

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,
wir hören heute eines der stärksten Bilder des Neuen Testaments:

Jesus, der an unserer persönlichen Tür klopft.

Nicht laut. Nicht aufdringlich.

Aber beharrlich. Liebend. Geduldig.

So hört nun den Predigttext aus der *Offenbarung 3, 14-22* Und dem Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe: Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes: Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach dass du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. Du sprichst: Ich bin reich und habe mehr als genug und brauche nichts!, und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich

bist, arm, blind und bloß. Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest. Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht und züchtige ich. So sei nun eifrig und tue Buße! Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl[1] mit ihm halten und er mit mir. Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Die Haustür – das erste Wahrnehmen

Es klopft. Schon lange. Leise. Durchgehend.

Sie sind beschäftigt – wie wir alle. Aber irgendwann steigt das Klopfen hoch in Ihr Bewusstsein.

Ein Gedanke meldet sich:

„Wer will jetzt etwas von mir?“

Sie gehen zur Tür, schauen durch den Spion.

Ein Mann steht draußen – fremd und doch vertraut.

Er strahlt Wärme aus. Keine Bedrohung.

Nur Einladung.

Wieder dieses Klopfen. Sanft, geduldig. Sie öffnen einen Spalt.

Sie: „Guten Tag ... was wollen Sie?“

Er: „Ich komme, um dir ein Licht zu bringen – für den zweiten Advent.“

Ein kleines Licht, unscheinbar, aber warm.

Etwas in Ihnen spürt: *Der meint es gut.*

Sie öffnen die Tür. Ein erster Schritt.

Ein erstes Handeln.

Sie lassen ihn hinein – in den Flur Ihres Lebens.

Der Flur – vorsichtige Begegnung

Hier stehen die Straßenschuhe, Jacken, Mützen.

Ein Übergangsraum zwischen draußen und drinnen.

Sie: „Ich lasse dich rein ... aber nur bis hierher.“

Er: „Ich bin dankbar, dass du geöffnet hast.“

Sie: „Ich brauche Zeit.“

Er: „Zeit habe ich.“

Ein erstes Gespräch entsteht – noch unverbindlich.

Über Alltag, Garten, Weihnachten. Nichts

Spektakuläres. Aber es tut gut.

Sie spüren: *Hier beginnt etwas. Ein zarter Anfang von Vertrauen.*

Sie nehmen ihm die Jacke ab, reichen Hausschuhe – und führen ihn weiter ins Wohnzimmer.

Das Wohnzimmer – ein neuer Anfang

Sie sitzen auf dem Sofa. Der Mann wirkt nicht mehr fremd.

Er: „Wie war dein Tag – wirklich?“

Sie: „Interessiert dich das denn?“

Er: „Alles, was dich bewegt, bewegt auch mich.“

Da entsteht Freundschaft. Weil jemand wirklich zuhört. Weil jemand da ist.

Das Wohnzimmer wird zum Ort des Ankommens. Ein Ort, wo Beziehung wächst.

Das Esszimmer – geteilte Gemeinschaft

Sie laden ihn zum Essen ein. Er teilt das, was Sie haben.

Sie: „Mit dir schmeckt das Leben anders.“

Er: „Gemeinschaft mit mir schmeckt immer nach wahrem Leben.

Am Tisch geschieht das, was in der Bibel immer Beziehung bedeutet: Teilen. Dankbarkeit. Begegnung.

Der Tisch verbindet Sie beide. Hier entsteht etwas Tieferes als nur Freundschaft: ein Gefühl von Verbindung, von „Wir.“

Das Esszimmer wird zum Vorgeschmack dessen, was Jesus in Offb 3,20 verspricht: „Ich werde das Mahl mit ihm halten – und er mit mir.“

Die Küche – der Ort des Aufräumens

Nach dem Essen wird abgeräumt und abgewaschen. Sie gehen mit ihm in die **Küche** – den Lebensmittelpunkt eines jeden Hauses.

Er: „Was nährt dich? Was trägt dich?

Und was nimmt dir Leben?“

Sie sprechen von Sorgen, Abhängigkeiten, von Ängsten um Kinder und Enkel.

Er: „Lass uns zusammen aufräumen.

Lass mich mit dir Ordnung schaffen.“

Und Sie merken: Er räumt nicht nur die Küche auf – sondern Ihr Inneres. Ihre Prioritäten. Ihre Lasten.

Das Badezimmer – Reinigung und Neubeginn

Sie spüren nach dem gemeinsamen Aufräumen in der Küche: Das Gespräch ist nicht nur freundlich – es wird persönlich. Da ist ein Drängen in Ihrem Inneren:

„Wenn er schon hier ist ... kann ich ihm auch das zeigen, was ich sonst niemandem zeige?“

Sie gehen mit ihm in den nächsten Raum.

Das Badezimmer ist der ehrlichste Raum des Hauses.

Hier wird niemand geschminkt. Hier zeigt man, wer man wirklich ist.

Sie stehen mit ihm vor dem Spiegel.

Zum ersten Mal seit langer Zeit halten Sie den Blick aus.

Sie: „Das hier bin ich. Ohne Filter.“

Er: „Und genau diesen Menschen liebe ich.“

Sie: „Hier ist mein Schmutz, mein Scheitern.“

Er: „Ich sehe dich — und ich verurteile dich nicht.“

Sie: „Darf ich bei dir neu anfangen?“

Er: „Genau deshalb bin ich hier. Ich reinige dich Tag für Tag. Hier kannst du den Tag abwaschen.“

Er nimmt ein Handtuch, taucht es ins Wasser und sagt: **„Ich reinige dich nicht, weil du es verdient hast – sondern weil du mir gehörst.“**

Er beginnt, die Schatten abzuwaschen, die Sie selber nicht mehr sehen konnten. Mit jedem Tropfen Wasser fällt ein Stück Last.

Das Badezimmer steht für die ehrliche Auseinandersetzung mit mir selbst.
Als neuer Mensch kommen Sie heraus – gereinigt und vergeben.

Er ist nun mehr als ein Freund. Er will Beziehung.
Tiefe Beziehung.

Der Hauswirtschaftsraum – Jesus geht in den Alltag

Vom Badezimmer aus gehen Sie weiter in den Hauswirtschaftsraum. Ein Ort der Arbeit und der Alltagsroutinen.

Hier wohnen Stress, Organisation und die Lasten, die wir tagtäglich tragen.

Sie: „Hier sieht's immer aus ... so ungeordnet wie mein Leben.“

Er: „Ordnung ist nicht das Wichtige – Beziehung ist es.“

Sie: „Der Alltag erschöpft mich.“

Er: „Dann lass mich deinen Alltag tragen – auch wenn niemand ihn sieht.“

Er hebt den Wäschekorb hoch:

„Gib mir, was du jeden Tag tragen musst.“

Sie: „Du willst wirklich in die Routine mit hinein?“

Er: „Gerade da bin ich gern.“

Er ist angekommen – mitten im Alltag Ihres Lebens.

Er geht mit. Er trägt mit.

Auch wenn es unspektakulär erscheint.

Mit ihm im Alltag können wieder Träume und Ziele entstehen!

Und so gehen Sie weiter mit ihm in das
Kinderzimmer.

Das Kinderzimmer – die Wiederentdeckung der Hoffnung

Vom Alltag geht der Weg weiter.
Sie öffnen die Tür zum Kinderzimmer –
und der Geruch von alten Stofftieren, Büchern und
Träumen liegt in der Luft.

Er: „Weißt du noch, wie es war, als du an morgen geglaubt hast?“

Er nimmt eine alte Zeichnung aus der Schublade –
einen Traum von früher.

Er: „Was wolltest du als Kind einmal werden?“

Sie: „Ich habe das Träumen verlernt.“

Er: „Ich kann dich daran erinnern.“

Hier wirkt der Heilige Geist am stärksten.
Hier kann Neues wachsen. Hier entsteht Hoffnung.
Hier wird unser Herz wieder kindlich, vertrauensvoll,
lebendig.

Er sagt leise:

„Ich mache alles neu. Auch dich.“

Doch neben der neu entdeckten Leichtigkeit gibt es
einen anderen Raum: den **Keller**.

Der Keller – der schwere Schritt

Vom Kinderzimmer geht der Weg nach unten.

Ein schwerer Gang.

Eine Stufe tiefer in die Beziehung.

Sie: „Hier sollst du nicht rein. Es tut weh.“

Er: „Ich kenne die Dunkelheit — ich fürchte sie nicht.“

Sie: „Bleibst du, wenn ich weine?“

Er: „Gerade dann.“

Die Luft ist kühl. Hier sind Dinge verborgen, die wir niemandem zeigen wollen:
alte Verletzungen, Scham, Chaos, verdrängte Ängste.

Doch er will hinein. Nur so kann vollständige Heilung geschehen. Wer ihn in den Keller lässt, erlebt echte Heilung.

Es ist der schwerste Schritt.

Wer ihn wagt, geht mit ihm weiter hinauf auf den **Dachboden**.

Der Dachboden – das Ordnen der Lebensgeschichte

Nach der Tiefe des Kellers führt der Weg nach oben.
Hinauf in den Dachboden.
Dorthin, wo die Lebensgeschichte liegt – verstaubt, vergessen, ungeordnet.

Sie holen verstaubte Kisten hervor und schwelgen in Erinnerungen.

Sie: „Ist das alles wirklich ein Teil von mir?“

Er: „Ja — und ich kann daraus Segen machen.“

Sie: „Selbst aus dem, worüber ich mich schäme?“

Er: „Vor mir musst du nichts verstecken. Deine Geschichte ist kein Chaos für mich.

Ich sehe einen roten Faden der Gnade. Ich schreibe deine Geschichte neu – mit dem Licht, das ich in dich gelegt habe.“

Die Lebensgeschichte wird neu geordnet.

Aus Chaos wird Sinn. Aus Trauer wird Reife.

Das Ordnen mit ihm macht uns zum ganzen Menschen.

Nun ist es Zeit, weiterzugehen –
in den letzten Raum unseres Glaubenshauses, den Höhepunkt der Beziehung: das **Schlafzimmer**.

Das Schlafzimmer – innigste Gemeinschaft

Jetzt führt er Sie in den letzten Raum.

Den heiligsten Ihres Hauses. Den Ort der absoluten Nähe, der letzten Masken, der tiefsten Wahrheit.

Sie bleiben an der Tür stehen.

Sie: „Hier darf niemand rein.“

Er: „Hier möchte ich wohnen.“

Sie atmen tief.

Und lassen ihn hinein.

Hier geschieht das, was Jesus in Offenbarung 3,20 meint: **nicht Besuch – sondern Gemeinschaft.**

Nicht ein Moment – sondern ein Zuhause.

Sie: „Bleibst du?“

Er: „Für immer.“

Dieser Raum ist kein Ort der Sexualität – sondern der geistlichen Intimität:

Vertrauen, Hingabe, Geborgenheit.

Einssein im Glauben.

Hier endet der Weg:

nicht mit Leistung, sondern mit Beziehung.

Schluss

All das beginnt

mit einem sanften Klopfen an Ihrer Tür.

So wie damals in Laodizea – so auch heute an Ihrem Herzen.

Wo steht Jesus heute bei Ihnen?

Noch vor der Tür?

Im Flur?

Im Wohnzimmer?

Oder schon im Keller – oder im Dachboden?

Und wo stehen wir als Gemeinde?

Lasst uns heute – am zweiten Advent – die zweite Kerze bewusst betrachten.

Sie erinnert uns:

Das Licht kommt.

Er kommt.

Und er klopft.

An deine Tür.